



Für die „Rettung der Krankenhäuser“ protestierten die Klinikmitarbeiter aus ganz Deutschland vor dem Brandenburger Tor. Sie fühlen sich und ihre Arbeit von den Politikern nicht ausreichend gewürdigt. Foto: AP

Wut auf die Gesundheitspolitik

In Berlin demonstrieren 130 000 Klinikmitarbeiter gegen die Finanznot ihrer Hospitäler

Von Angelika Slavik

Berlin – Die junge Frau mit dem dunklen Pferdeschwanz zieht eine Schnute. „Unmöglich“ findet sie die Zustände in den deutschen Krankenhäusern, sagt sie. „Man kann doch nicht arbeiten, wenn immer nur alles gekürzt wird.“ Deshalb sei sie extra aus Heidelberg nach Berlin gereist. „Man muss einfach zeigen, dass das so nicht weitergehen kann.“

Etwa 130 000 Menschen haben sich am Donnerstag vor dem Brandenburger Tor versammelt, um für eine bessere finanzielle Ausstattung der Krankenhäuser zu demonstrieren. Der Großteil sind Klinikmitarbeiter, einige tragen Ärztekittel, manche sogar einen Mundschutz. „Politik spart die Kliniken krank“ steht auf den Plakaten oder auch „Ulla in den OP“. Überhaupt kommt die Bundesge-

sundheitsministerin bei den Demonstrationen gar nicht gut weg, schließlich hatte sie im Vorfeld zwar ein Gespräch angeboten, aber auch gleich gesagt, dass es nicht mehr Geld geben würde, Demonstration hin oder her. „Ich glaube nicht, dass die Frau Schmidt sich vorstellen kann, mit welchen Mitteln wir arbeiten müssen“, sagt ein Lungenfacharzt aus Hessen. Dann beginnt er, mit dem Fuß zu wippen: Eine Punk-Band mit dem Namen *Die Toten Ärzte* spielt „Ich will zurück nach Westerland“. Die Masse beginnt zu grölen, es wird Bier ausgetrunken. Für einen Moment scheint die Stimmung Richtung Volksfest zu kippen. Doch dann tritt Rudolf Kösters auf, der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft, er fordert umfassende finanzielle Hilfe für die Kliniken, „nicht nur ein paar Almosen“, und schon ist die Wut der Demonstran-

ten wieder da: Auf die Politik im Allgemeinen, von der sie sich „nicht gewürdigt fühlen“, auf Ulla Schmidt, die ihnen nicht mehr Geld geben will und auf alle, die finden, dass die Kliniken doch einfach effizienter wirtschaften sollten.

Dann spricht der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude, in seiner Funktion als Präsident des Städtetags. Er findet, dass jeder Krankenhausmitarbeiter ja eigentlich auch Freunde, Kollegen und Patienten repräsentiere, dass hier vor dem Brandenburger Tor also „die Mehrheit der Bevölkerung“ vertreten sei.

Diese Rechnung gefällt auch drei Schwestern aus Bayern: Sie jubeln, pfeifen und schreien. Und hoffen am Ende, „dass das jetzt was bringt. Schließlich wollen wir die Patienten ja gut versorgen, aber man muss uns die Möglichkeit dazu geben.“ (Seite 4)

In

Rechtsextre

Berlin – Die rechts der Bundespräsident mit einem eigenen. Wie die Berliner Zeitung berichtete, soll die falls rechtsextrem union (DVU), Gerle in den kommenden nominiert werden die DVU voraussichtlich NPd darauf verweist tagswahl in Thüring Jahr anzutreten. Es seien weitgehend NPd-Vize Holger dings räume seine wenig Chancen einzuzü überstehen.

Milch ohne

München – Umw Anknüpfung der grüßt, die Milch von Oktober an Gentechnik“ zu das erste Großfund die neue Kennzeichnung und sich somit von fütterung auf Gen. Von einer „Sire Firmen spricht hat die Organisation Genpflanzen im na-Lieferanten p

CSU stimmt

Berlin – Drei Tag Landtagswahl hat tag gegen ihre eilung gestimmt, die pauschale rückg CSU-Abgeordneter tag gemeinsam r entsprechenden Die CSU-Landes Antrag der Linke Sie halte an ihrer

Anschlag

Hamburg – Kurz RAF-Films „Der plex“ ist auf das früheren Spiegel Autors des gleich fan Aust, ein An Unbekannte hat Donnerstag mit wie Steine auf die kenese geworfen cher. Fensterscher Aust sei zur Tatz sen, jedoch seine